Die Grotesken

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Textiles suisses - Intérieur**

Band (Jahr): **- (1985)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-794478

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DIE GROTESKEN

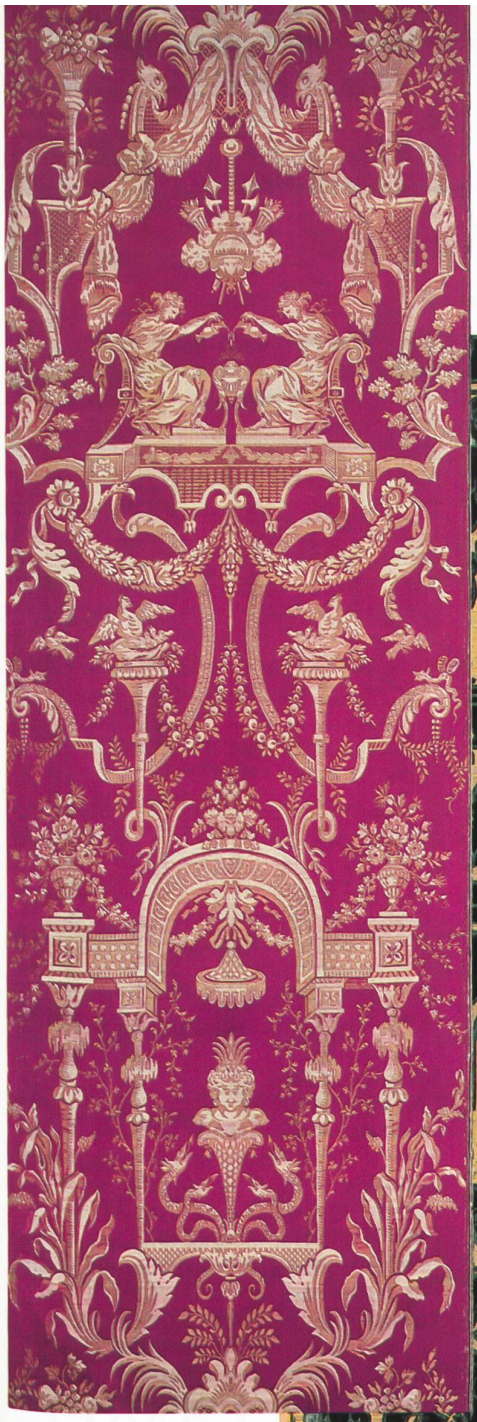
Zur Sonderausstellung der Abegg-Stiftung in Riggisberg

Unser heutiges Wortverständnis des Begriffes «grotesk» hat mit dessen ursprünglicher Bedeutung nichts mehr gemeinsam. Wird im gegenwärtigen Sprachgebrauch das Wort grotesk gleichbedeutend mit wunderlich, seltsam, skurril eingesetzt, so kam ihm zur Zeit seiner Entstehung, nämlich anfangs der italienischen Renaissance, eine völlig andere Sinnrichtung zu: Grotesken nannte man damals die eigenwilligen Dekorationen aus leichtem Stuck und farbenprächtigen Malereien an den Wänden und Decken der 1480 wieder entdeckten Prunkvilla ***Domus Aurea*** des römischen Kaisers Nero. Unter riesigen Schutthaufen war der Palast in den vergangenen Jahrhunderten zur Grotte geworden, und in Anlehnung an den unterirdischen Fundort nannten die Entdecker die ungewöhnlichen Dekorationen «Grotesken». Im Italienischen wird das Wort heute noch in seiner sinnentsprechenden Art mit zwei T (grottesche) geschrieben, während die anderen Sprachen nurmehr ein T setzen.

Was kennzeichnet diese ausgesprochen langdauernde und die westliche Kunst nachhaltig beeinflussende neue Stilrichtung? Die Sonderausstellung der Abegg-Stiftung in Riggisberg gibt darauf mit erlesenen und äusserst kostbaren und seltenen Exponaten eine umfassende und optisch begeisternde Antwort.

△
Drei Teile einer Schabracke, Frankreich oder Italien, um 1725. Reliefstickerei mit Gold-, Silber- und Seidenfaden auf dunkelblauem Samtgrund, Silberfransen.

◁
Stickrahmen mit einer unvollendeten Stickerei, Frankreich, 18. Jahrhundert. Nadelmalerei nach einer Zeichnung im Stile von Jean Pillement oder Charles-Germain de Saint-Aubin.



In der Antike entstanden, dann während Jahrhunderten in Vergessenheit geraten, erfahren die Grotesken in der Zeit nach 1480 eine überwältigende Renaissance. Die besondere Kunst der Groteske liegt im geschickten Zusammenfügen von unendlich variierenden figurativen Motiven menschlicher, tierischer, pflanzlicher, ornamentaler oder architektonischer Natur; immer untereinander verbunden, zwanglos und ohne Logik, dennoch aber nie gekünstelt wirkend. Es sind sozusagen organisch gewachsene Dekorationsbilder einer sich keinerlei Grenzen auferlegenden Phantasie. Charakteristisch für die Groteske ist ihre Symmetrie und die gleichbleibende Verteilung von gefüllten und leeren Flächen. Hier schlingen sich dann dekorative Ranken um menschliche Wesen, um Tiere, um Zentauren, Satyrn und Meerjungfrauen.

Die namhaftesten Künstler jener Epoche widmeten sich mit Akribie und grossartigem Können der neuen Stilrichtung. Die von Raffael gestalteten vatikanischen Loggien begründeten zu einem grossen Teil den durchschlagenden Erfolg der Grotesken. Dessen Schüler verbreiteten diese neue Dekorationsmalerei in der Folge im ganzen, sich immer mehr dem Manierismus zuneigenden Europa. Die Erfindung neuer Techniken, z. B. der Kupferstich, spielt bei der Verbreitung dieses Kunstgutes eine wichtige Rolle. Die Grotesken dringen so in alle Bereiche der dekorativen Kunst.

Ihre nirgendwo eingeschränkte Thematik und die individuelle Darstellungsart ermöglichen auch eine Anpassung an den jeweiligen Zeit- und Publikumsgeschmack. So erscheinen Grotesken auch bald nicht mehr allein auf den Mauern von Palästen und Kirchen, sondern werden zu schmückenden Elementen in beinahe jedem Kunsthandwerk. Das 16. Jahrhundert wird in Europa zum eigentlichen Jahrhundert der Groteske.

△
Seidentapete, Lyon, um 1780. Grund: Kettatlas, Dekor: zwei Grundschüsse. Groteske Motive des Klassizismus, im Stil von Jean Berain umrahmt mit Draperien, Füllmustern, Girlanden, Konsolen und feinen Architekturelementen.

◁
Seidensamt, Genua, um 1680. Unaufgeschnittener und aufgeschnittener Samt auf metalldurchschossenem Köpergrund, grünes Muster auf gelbem (früher goldenem) Fond.

Dabei entwickelte diese Stilrichtung langsam ein Eigenleben und ihre individuelle, regional verschiedene Darstellung. Es kommen immer mehr absurde, dämonische, überbordende, ja selbst obszöne Motive hinein, was mit der Zeit zu unserem heutigen Verständnis des Grotesken führte. Vor allem Nordeuropa gefällt sich in solcher Interpretation. Textilien waren geradezu prädestiniert für groteske Dessinierung. Die Stickereien des 16. Jahrhunderts wurden zum grössten Teil nach grotesken Bildvorlagen gearbeitet. Im 17. Jahrhundert erfuhren vor allem kostbare Samte und Tapisserien eine solche Dessinierung. Einer der berühmtesten Ornamentalisten jener Zeit, Jean Berain, entwickelte unter dem französischen Sonnenkönig einen höchst persönlichen und eleganten Stil.

Eine Wiederbelebung der antiken Vorbilder der Grotesken bringt der Klassizismus. Jetzt erscheinen sie – ganz dem Zeitgeschmack entsprechend – auch auf Seidengeweben, Möbelbezugsstoffen, Wandbespannungen und Draperien. Die grossen Seidenmanufakturen von Lyon widmeten sich diesem immer wichtiger werdenden Markt und produzierten phantasievolle Seidengewebe mit grotesken Motiven. Die enormen Fortschritte, welche die Webtechnik gemacht hatte, ermöglichten den Unternehmern, jede Zeichnung perfekt und in nie dagewesener Farbenpracht nachzuweben. Im 19. Jahrhundert erleben die Grotesken im Stilgemisch des Historismus ihren Schwanengesang.

Die Sonderausstellung der Abegg-Stiftung zeigt die Entwicklung dieser ausserordentlichen Stilform in allen Bereichen der Kunst. So werden nicht nur kostbarste Gewebe und Stickereien mit typischer Dessinierung, sondern auch Goldschmiedearbeiten, Möbel, Kunstgegenstände und Kupferstiche im Groteskenstil gezeigt. Der Besucher erhält so anhand einiger ausgesuchter und repräsentativer Objekte einen ungemein vielfältigen Einblick in eine das Kunstschaffen des Abendlandes während Jahrhunderten prägende Stilrichtung. (Die Ausstellung dauert bis zum 27. Oktober.)

Charlotte Kummer

Fragment eines Chormantels, Venedig, um 1710. Grüner Grund mit Gold- und Silbermuster mit farbigen Seidenüberhöhungen, bizarres Blättermuster mit grotesken Motiven.